

„Schulen als Partner“ – Museen als außerschulische Lernorte

Vortrag am 21.05.2015 / Haus der Regionen, Krems

1. Einleitung und Überblick
2. Erwartungen LehrerInnen/SchülerInnen
3. Museen als außerschulische Lernorte

Stichwort: Kompetenzorientierung und Lehrpläne

Stichwort: Rahmenbedingungen

Stichwort: Kooperation

4. Zusammenfassung

1. Einleitung und Überblick

Sg. Damen und Herren, sg. Team vom Museumsmanagement NÖ, danke für die Einladung und die Möglichkeit einen Vortrag über ein Thema zu halten, das mich persönlich sehr interessiert: „**Schulen als Partner – Museen als außerschulische Lernorte**“

Aufgrund meiner Tätigkeit als Lehrer an der HLM HLW Krems in den Bereichen Bildnerische Erziehung sowie Geschichte und Politische Bildung bin ich direkter Adressat für Museen, die ich als außerschulische Lernorte nutze.

Als Lehrbeauftragter an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems bin ich sowohl mit Studierenden, die das Lehramt Bildnerische Erziehung für NMS belegen, als auch für LehrerInnen, die Fortbildungen im Bereich Ästhetische Bildung besuchen zuständig. Als Querschnittsperson, die folglich mit unterschiedlichen Bedürfnissen der verschiedensten Bezugsgruppen konfrontiert ist, bin ich ständig auf der Suche nach neuen interessanten und innovativen Möglichkeiten um Museen und Ausstellungen für LehrerInnen und damit letztlich natürlich für deren SchülerInnen attraktiv zu machen.

Warum das alles: Weil ich – wie viele andere Menschen auch - selbst von Museen und Ausstellungen begeistert bin und diese Begeisterung gerne weitergebe. Allerdings ist es leider so, dass diese Begeisterung nicht automatisch überspringt, dass sie nicht immer von vornherein vorhanden ist und dass sie vor allem gepflegt werden muss. Pflegen bedeutet in diesem Sinne nicht, dass es ständig neue Innovationen geben muss, es bedeutet auch, dass Funktionierendes und positiv Erprobtes gesichert und kontinuierlich weiterentwickelt wird. Ich habe den Eindruck, dass sich Museen in Niederösterreich immer stärker an ihren Kunden – und das sind zu einem sehr hohen Prozentsatz die Schulen – orientieren, diese mit zahlreichen Serviceangeboten unterstützen und den Kontakt aktiv suchen.

- Wer sind also diese Kunden?
- Welche Bedürfnisse haben sie?
- Und wie kann der Kontakt, letztlich die Partnerschaft zwischen Schulen und Museen, noch weiter vertieft und beiderseitig gewinnbringend verstärkt und gefestigt werden?

Fragen zu denen ich gerne – aus weitgehend subjektiver Sicht – Stellung beziehen möchte.

Schulen in NÖ:¹

Wenn wir von Schulen als potentielle Partner sprechen, so handelt es sich dabei um sehr unterschiedliche Institutionen, die naheliegender Weise nach Altersgruppen und Schultypen unterteilt sind. Insgesamt gingen in NÖ 2013/14 206.217 SchülerInnen zur Schule.

Etwa die Hälfte davon – also 110.658 – besuchten die APS wovon 62.920 Volksschulen besuchten, nicht ganz 20.000 (19.896) Hauptschulen und etwa genau so viele die NMS (20.858).

Die AHS wurde von 34.867 SchülerInnen besucht. Berufsbildende Höhere Schulen – wie HLW, HAK oder HTL - wurden von 24.415 SchülerInnen besucht. Berufsbildende mittlere Schulen von 9.838 SchülerInnen.

Natürlich fehlen in dieser Aufzählung noch weitere zahlenmäßig geringere Schulformen wie die Berufsschulen oder die ASOs (allgemeinen Sonderschulen). Dennoch zeigen uns diese Zahlen, dass das BesucherInnenpotenzial in Bezug auf Museen enorm ist.

In Deutschland waren Kinder und Jugendliche bereits 2007 die quantitativ größte Besuchergruppe in Museen², ich nehme an, dass das auch auf Österreich zutrifft und schließe daraus, dass die meisten dieser Kinder und Jugendlichen mit ihren LehrerInnen eingebettet in einen schulischen Kontext Museen besucht haben.

Diese Annahme veranschaulicht auch das natürliche Naheverhältnis zwischen Museen und Schulen: Eine Partnerschaft mit gegenseitigem Nutzen, eine win - win Situation!

Aber wie kann diese Partnerschaft noch weiter gestärkt und gepflegt werden? Welche Bedürfnisse haben LehrerInnen und SchülerInnen in Bezug auf Museen?

Im folgenden Teil möchte ich

- a.) Unterschiede zwischen Museen und Schulen als Institutionen aufzeigen und
- b.) näher auf die Bedürfnisse der LehrerInnen eingehen.

Gleichzeitig muss ich eingestehen, dass die Bedürfnisse der SchülerInnen ebenfalls einer genaueren Betrachtung unterzogen werden sollten. Zukünftig wäre es sinnvoll und wünschenswert auch deren Sichtweisen und Ideen stärker einzubinden und damit die „Kundenzufriedenheit“ zu verbessern.

Meist entscheiden zwar letztlich die LehrerInnen ob und welche Ausstellung, welches Museum besucht wird, dennoch scheint es nicht uninteressant zu sein auch die Meinungen der SchülerInnen einzuholen denn letztlich richtet sich das Angebot ja an sie.

Unterschiede zwischen Museen und Schulen

Die Erwartungen und Bedürfnisse von LehrerInnen und SchülerInnen sind in das Gesamtsystem Schule eingebettet. Dieses System ist ständig einer öffentlichen Diskussion ausgesetzt. Von der Schule wird grundsätzlich erwartet, dass sie viele verschiedene Aufgaben wahrnimmt. Bildung ist nur eine davon.

Eine grundsätzliche Feststellung als Einstieg: Schulen und Museen sind völlig unterschiedliche Lernorte. Das bedeutet einerseits, dass eine gegenseitige Um- bzw. Einstellung auf die jeweils unterschiedliche Situation nötig ist, dass andererseits in dieser Unterschiedlichkeit auch der gegenseitige Reiz bzw. zahlreiche Chancen begründet sind. Die **Unterschiede in Kurzform:**³

¹ vgl. Statistik Austria. Schülerinnen und Schüler an öffentlichen und privaten Schulen 1923/24 bis 2013/14, abgerufen am 14.05.2015

² vgl. Otto Gunther in: Wagner E., Dreykorn M. (Hrsg.). *Museum Schule Bildung*. Kopaed Verlag. München 2007. S. 14

³ vgl. Otto Gunter: *Schule und Museum – Unterschiede und Gemeinsamkeiten an zwei Lernorten*. in Wagner E., Dreykorn M. (Hrsg.): *Museum, Schule, Bildung*. München 2007, S. 15-18

Schule	Museum
<p>1. Im wahrsten Sinne des Wortes bietet Schule ein „breitgefächertes“ Angebot. Es gibt zwar Schwerpunkte in den Schulen – vor allem in höheren Schulen - aber grundsätzlich ist das Bildungsangebot sehr breit aufgestellt. Gerade im Grundschulbereich müssen LehrerInnen als Generalisten zahlreiche Bereiche abdecken auch wenn sie natürlich für sich selbst Schwerpunkte setzen, die natürlich auch Interessens – abhängig sind.</p>	<p>Meist Fokussierung auf ein Thema bzw. einen Themenbereich. In diesem Sinne handelt es sich in gewisser Weise um Spezialistentum.</p> <p>Anzumerken ist aber auch, dass diese Annahme nicht immer zutrifft denken wir etwa an Ausstellungen, die sich über ganze Epochen erstrecken, oder große Themen abdecken.</p>
<p>2. Lehr- und Lernmethoden: In Schulen werden zwar – gerade im Hinblick auf die Kompetenzorientierung – neue Lern- und Lehrmethoden erprobt und gefestigt, dennoch wird vor allem rekonstruktiv mit Medien operiert.</p>	<p>Museen arbeiten vor allem mit Originalen. Sie ermöglichen den Kontakt zu besonderen Stücken, die direkt präsent sind und unmittelbar in Erscheinung treten.</p> <p>Methoden können ausprobiert und entwickelt werden, Museen sind demnach auch Versuchslabors für neue Zugänge. Vor allem partizipative Methoden bieten sich an.</p>
<p>3. Lehr- und Lernprozesse laufen (bzw. müssen) über längere Zeiträume hinweg und sind fast immer zielgerichtet. In Schulen gilt es nach wie vor einen gewissen Überblick zu geben. Die Sicherung des „Unterrichtsertrages“ steht – auch in Hinblick auf die inzwischen viel stärker normierte Matura (in Konnex mit der modularisierten Oberstufe) – im Vordergrund.</p>	<p>Museen eröffnen eher punktuelle Lernmöglichkeiten indem sie Einblicke in bestimmte Situationen und Themen geben.</p>
<p>4. SchülerInnen – auch wenn sie ihre Schulpflicht erfüllt haben – besuchen Schulen nur relativ gesehen freiwillig. Die Schulpflicht ist natürlich ohnehin ein Widerspruch zu Freiwilligkeit.</p> <p>Schulen sind außerdem durch Lehrpläne, Zielvorgaben und großteils fremdbestimmte Regeln, Verordnungen, Gesetze und Verpflichtungen in ihrem Aktionsradius beschnitten.</p>	<p>Museen werden freiwillig besucht (obwohl man das in Bezug auf SchülerInnen hinterfragen könnte).</p> <p>Je nach Museum und Team bzw. natürlich auch im Sinne eines vorgegeben Auftrags werden Ausstellungen gestaltet, oder Teile der ständigen Sammlung gezeigt. Die Themenauswahl ist damit tendenziell „freier“ als in Schulen.</p>
<p>5. Schulen sind bemüht einen Überblick zu geben. Auch wenn sie fallweise ins Detail gehen so steht doch das Allgemeine bzw. Verallgemeinerbare im Vordergrund. Etwas machen, lernen, verstehen, und darüber sprechen also reflektieren sind Kategorien in denen sich Schulen meistens bewegen.</p>	<p>Museen haben die Möglichkeit Überblicke zu ermöglichen im Prinzip fokussieren sie jedoch – im Vergleich zur Schule auf das Besondere. Sie inszenieren und eröffnen Raum für Diskussion und möglicher Weise auch für Reflexion.</p>
<p>6. Schulen sind noch immer – vor allem je älter die SchülerInnen werden – großteils theoriebasiert und fächerorientiert auch wenn sich unser System diesbezüglich in einem Paradigmenwechsel befindet.</p>	<p>Museen können zwar ebenfalls Inhalte strukturieren oder organisieren und tun das auch in der Umsetzung jedoch haben sie weitreichendere Möglichkeiten. Sie können kreativer agieren und müssen</p>

<p>Sie wollen systematisieren und Begriffe festmachen. Sinnliches Erfahren ist im Elementarbereich wichtig geht jedoch immer mehr mit voranschreitender Bildungskarriere zurück.</p> <p>Das Abhandeln und Lernen von „Stoff“ hat bei LehrerInnen noch immer einen sehr hohen Stellenwert, auch SchülerInnen sind so konditioniert, dass sie oftmals sinnliche Erfahrungen – etwa in Museen – nicht als Lernprozess empfinden, weil sie ja nichts aufgeschrieben oder gesichert haben. Auch Eltern empfinden Besuche in Museen oftmals als Freizeitbeschäftigung, die keinen weiteren Mehrwert bietet.</p>	<p>gewisse Regelements und Anforderungen, denen Schulen unterworfen sind, nicht berücksichtigen. Sie können die Verweildauer (Audioguide) und den Weg durch das Museum steuern, müssen dies aber nicht tun</p> <p>Sie fördern die sinnliche Erfahrung und ermöglichen „Highlights“ indem sie Objekte als Erlebnisse verorten.</p> <p>Genau diese Möglichkeiten könnten Defizite im schulischen Kontext abdecken.</p>
<p>7. Vor allem im Moment stehen die Schulen unter großem öffentlichen Druck und unter vielfältiger Beobachtung. Veränderungen sind mühevoll und bedürfen der Akzeptanz vieler Bezugsgruppen (heterogene Öffentlichkeit).</p> <p>Veränderungsprozesse sind daher oft langwierig. Erfolge stellen sich eher längerfristig ein, Veränderungen müssen sich erst im Ergebnis niederschlagen und die Erfolgsfaktoren sind vielfältig.</p>	<p>Museen sind in einer anderen Situation. Als Institution können sie unter Umständen rascher auf Veränderungen reagieren. Ihr Erfolg wird auch an BesucherInnenzahlen gemessen aber nicht nur. Der Erfolg einer guten Ausstellung reduziert sich nicht auf wirtschaftliche Daten. Qualität im inhaltlichen (wissenschaftlich/künstlerischen) Sinne – je nach Ausstellungsinhalt ist ebenso wichtig wie auch die Gestaltung.</p> <p>Weiterführende Forschung über die Auswirkungen von Vermittlungsarbeit in Museen könnte jedoch noch weitere Rückschlüsse auf die Qualität des Zusammenwirkens zwischen Museen und Schulen ermöglichen.</p>

Ich versuche nun eine Zusammenführung dieses Vergleichs und möchte mögliche Schlussfolgerungen ableiten, die ich gerne zur Diskussion stelle:

CONCLUSIO

ad 1: Die Möglichkeiten von Museen können aktiv genutzt werden um bestimmte Themen in bestimmten Fächern oder Fächerclustern zu behandeln. Museen können aber nicht alles abdecken, was Schulen leisten sollen. Es ist demnach wichtig **sinnvolle Schnittmengen** (etwa in direkter Zusammenarbeit) zu finden.

ad 2: Aufgrund der diversen Rahmenbedingungen ergeben sich in Schulen und Museen unterschiedliche Lehr- und Lernmethoden. Museen können in diesem Zusammenhang auch als Versuchslabors dienen und Schulen bei der **Erprobung und Neuentwicklung von Methoden** unterstützen.

ad 3: Dieser Punkt steht in enger Verbindung zu Punkt 1. **Lehr- und Lernprozesse sind auch zeitlich unterschiedlich organisiert.** Schulen müssen längerfristig und kontinuierlich denken. Es geht darum das Angebot von Museen zwar kontinuierlich zu berücksichtigen aber im richtigen und sinnvollen Momenten einzubeziehen

ad 4: Schulen sind durch zahlreiche fremdbestimmte **Rahmenbedingungen** in ihrem Aktionsradius reglementiert. Museen scheinen hier die Möglichkeit zu haben freier und kreativer vorzugehen. Diese unterschiedlichen Voraussetzungen können für Schulen positiv befruchtend wirken und Kreativität fördern.

ad 5: der Blick auf **Details, Ausschnitte und das Original** in Museen hilft den Blick zu schärfen und Themen, die in Schulen oft allgemein behandelt werden zu vertiefen. Die relative Freiwilligkeit des Museumsbesuchs macht ihn zu etwas besonderem und kann einen Erlebnischarakter annehmen.

ad 6: Sinnliche Erfahrungen, die in Schulen leider oft zu kurz kommen werden in Museen ermöglicht. Meist (in Schulen) nicht angesprochene Lernkanäle werden bedient.

ad 7: Die **Erforschung der Auswirkungen von Vermittlungsarbeit in Museen** wäre sinnvoll und wünschenswert. Eventuell ergeben sich daraus auch Rückwirkungen auf die Schulen.

Die Grundfrage ist also:

Wie können die Systeme Schule und Museum in einen gegenseitigen gewinnbringenden Kontext gestellt werden ohne dass die Spezifika der beiden Institutionen verwaschen werden und sie quasi ihre „Identität“ aufgeben?

Eine mögliche Antwort darauf wäre: Die Unterschiedlichkeit der Institutionen muss als große Chance und gegenseitiger Gewinn begriffen werden.

LehrerInnen müssen punktuell aber trotzdem kontinuierlich darauf achten, wie sie Museen gezielt in ihren Unterricht integrieren können. Museen sollten in diesem Zusammenhang nicht als Pausenfüller für Projekt- und Wandertage gesehen werden sondern als sinnvolle und spannende Ergänzungen zum sog. Regelunterricht. Museumsbesuche sollten demnach selbst zur Regel werden.

Museen hingegen sollten verstärkt vor allem auf die inhaltlichen und organisatorischen Anforderungen von Schulen eingehen und darauf – wenn möglich reagieren – sie sollten sich aktiv überlegen, wie ihre Inhalte und Konzepte mit dem Unterricht in den verschiedenen Schulen kompatibel sind, welche Überschneidungen und Möglichkeiten sich ergeben ohne ihren eigenständigen Charakter zu verlieren.

Im Prinzip ergibt sich daraus als logische Folge der Vorschlag konkrete, längerfristige Partnerschaften auf Augenhöhe einzugehen wie das ja bereits im Zusammenhang mit dem Projekt **p(ART)** initiiert von Kultur Kontakt Austria umgesetzt wurde.

Im Rahmen des KKA-Programms p[ART] arbeiten je eine Schule und eine Kultureinrichtung in Form einer mehrjährigen Partnerschaft kontinuierlich zusammen und finden so Zugang zur jeweils anderen Lebenswelt. Ziel ist es, langfristige und nachhaltige Partnerschaften zwischen Schulen und Kultureinrichtungen anzuregen und zu etablieren.

(...) SchülerInnen bekommen Einblicke in künstlerische Produktion, erleben die Kultureinrichtung als Lernort und Arbeitsplatz – Kultureinrichtungen erfahren mehr über die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen und über das System Schule. p[ART] ist mehr als Projektarbeit und versteht sich als Begleitung auf dem Weg, beispielsweise ein eigenes Schul-Kultur-Profil zu entwickeln oder Kulturvermittlungs-Angebote partizipativ zu gestalten. Um nachhaltige Entwicklungen zu ermöglichen, wendet sich p[ART] an SchülerInnen und LehrerInnen bzw. KulturvermittlerInnen, sowie an die Direktions- und Führungsebene beider Einrichtungen.⁴

⁴ Beschreibung p(ART), http://www.kulturkontakt.or.at/html/D/wp.asp?pass=x&p_title=8497&rn=118800, abgerufen am 17.05.2015

Erwartungen LehrerInnen/SchülerInnen

Nun wie haben beispielsweise die SchülerInnen das eben erwähnte Projekt p(ART), das hier natürlich nicht als repräsentativ angesehen werden kann erlebt? Einige Rückmeldungen aus dem Evaluationsbericht:

„Ich fand es besonders toll, dass wir Schüler alleine entscheiden konnten, was und wie wir es machen wollen.“

„(...) das selbstständige Arbeiten; und vor allem das 'untypische Schulfach' und das selbstständige Arbeiten, anstatt in der Schule zu sitzen und dem Lehrer zu zu hören, sind wir selber ein Teil des Ganzen und haben sehr viel Mitspracherecht.“

„Die Kreativität der Schüler, der Spaß der dabei entsteht und das Zusammenarbeiten von "Jung" und "Alt.“⁵

Nun aber zu den LehrerInnen, die mit ihren SchülerInnen Museen besuchen. Ich habe einige Statements von KollegInnen gesammelt, die ich Ihnen gerne präsentieren möchte. Natürlich sind diese Kommentare rein quantitativ nicht repräsentativ, allerdings ergeben sich daraus wichtige Punkte, die ich ebenfalls aus meiner Berufspraxis heraus bestätigen kann. Grundsätzlich möchte ich anmerken, dass es sich bei diesen Rückmeldungen um sehr Kunst-lastige Aussagen handelt, dabei also nicht alle Museumstypen bzw. Sparten miteinbezogen wurden.

1. Das wünsche ich mir als Lehrer/in von Museen für eine gelungene Zusammenarbeit. bzw.: Folgende Rahmenbedingungen sind für eine gelungene Zusammenarbeit notwendig.

Ausstellungsgestaltungen, die an die Lebensrealitäten von Kindern und Jugendlichen „andocken“ (z.B.) Querverweise zu Werbung, Popkultur und youtube, etc.

Platz für Gruppenarbeiten vor Ort mit Materialien, die für die Kids interessant sind und die im Zusammenhang stehen mit den Ausstellungen (nicht Buntstifte und Papier, das haben sie eh selber). Keine Ausmalbilder!!!! Eher Material, das vieles offen lässt, z.B. Karton, Klebebänder, Farben, Walzen, etc.

Fachwissen kompakt und am Besten zusätzlich auf einem kurzen Handout.

Genug Zeit!

Flexibilität, Besuch schon ab 9.00 Uhr, Museumspädagogische Konzepte auf die Alterstufe abgestimmt und auch praktische Übungen. Schuljahreskarte nicht nur für eine Klasse sondern für die gesamte Schule.

altersgerechte Vermittlung (Sprache und Inhalt!!!!)

anwendungsorientierte exemplarische Vermittlung (ohne Frontalvorträge) - Kunst und Kultur erfahren!!!! Museum muss ein Erlebnis sein!

Flexibilität in Hinblick auf die gewünschten Inhalte um es besser in den Unterricht einbauen zu können

Eine Form der Kunstvermittlung die nebst originellen Zugängen nicht die inhaltliche Wissensvermittlung vergisst.

Gut vorbereitete Vermittler /// Vermittler die gerne mit Kindern zusammen arbeiten!

Gute ausgebildete Vermittler (Kunstgeschichte Studium sollte Voraussetzung sein)

2. Wie können Museen vor- bzw. nach einem Ausstellungsbesuch unterstützend bei der

⁵ Popper V., Spiel Ch., Evaluationsbericht p(ART). Wien 2010, S. 18:

<http://www.kulturkontakt.or.at/plattform/pdfview.asp?guid={D1C41449-127A-4B0B-A5AC-A1C1D57C447D}&s=3&pg=2>, abgerufen am 17.05.2015

Unterrichtsgestaltung mitwirken? Was können sie mir als Lehrer/in für meine Unterrichtsarbeit anbieten?

Auf der Homepage eine detailliertere Werksammlung der Ausstellung anbieten, sodass ich besser weiß was ich genau zu sehen kriege, die Schwerpunkte der Führung auch auf der Homepage kommunizieren, damit ich weiß ob diese überhaupt passt.

Vorab: DownloadInfos in Arbeitsblattform z.B. Biographien, verständliche kunsthistorische Verankerung bzw. Backgroundinfos.... Nicht nur bei Lehrerführung auch per Download auf Homepage (z.B. Albertina hat auch Lernmaterialien für versch. Stufen)
Nach Besuch: Auftauchende Fragen von L und S beantworten auch Tage später per tel. oder mail.

Umfassendes Bild - sowie Textmaterial anzubieten, das uns Lehrern dabei hilft den Museumsbesuch vor bzw. nachzubereiten und das Gesehene /Erfahrene mit/für die SchülerInnen zu vertiefen.

schriftliche aufbereitete Unterlagen und Arbeitsblätter für die Schüler damit das, womit man sich beschäftigt in das bestehende Wissen eingebaut werden kann.
Hintergründe und Rahmenbedingungen können schon vorab oder im nach hinein erarbeitet werden. dazu sind entsprechende Unterlagen hilfreich
Das Erfahrene in einen Kontext einbaubar machen.

3. Das ist mir bisher bei Museumsbesuchen im Zusammenhang mit Kultur- bzw. Kunstvermittlung **positiv** aufgefallen:

Kompetente Führungen, die mich mit neuem Hintergrundwissen versorgen und die Kids auch ansprechen (z.B. in Gugging, dort gibt es auch ein Super Atelier und genug Platz),
Sachlich fundierte Vermittlungsangebote
Gute ausgebildete Vermittler (Kunstgeschichte Studium sollte Voraussetzung sein) (
Angebot an aktiven Führungen wird größer.

4. Das ist mir bisher bei Museumsbesuchen im Zusammenhang mit Kultur- bzw. Kunstvermittlung **negativ** aufgefallen:

Fade und öde Ausstellungen mit viel zu viel Sachwissen Ausmalbilder, kein Raum für Selbsterfahrung, schlechte Luft, Führungen mit auswendig gelernten Monologen,
Eine Art der Kunstvermittlung, die sich ausschließlich auf die Reaktionen der Schüler konzentriert, den SchülerInnen die falschen Fragen stellt, mit denen sie nichts anzufangen wissen - empfinde ich als Zeitverschwendung!
Hatte schon Führungen da wussten die Schüler mehr über die Ausstellung als der Kunstvermittler, der sich offensichtlich nur den Presstext durchgelesen hat.
Bestimmte Museen haben keine qualifizierte Kunstvermittler sondern z.B Kunststudenten oder Philosophiestudenten. Das schreckt mehr ab als es bringt.

5. Auf folgende Art und Weise habe ich bereits mit Museen zusammengearbeitet (bitte Beispiele nennen):

Einzelbesuche mit Klassen
Wettbewerbe
Ausstellungen im Museum mit SchülerInnen
PART
>>> am besten mit einem Künstler / Künstlerin die über ihre Arbeit erzählt
gemeinsame Projekte mit Artists in Residence
gemeinsame Projekte Donaufestival

Führungen, Workshops und Spezialprogramme.
Positive Erfahrung: Aktion im Nitsch -Museum

6. So habe ich Museumsbesuche in meinen Unterricht integriert (bitte Beispiele nennen⁶):

Ausstellungsbesuche als Ergänzungen zu Themen-Klassenprojekten, z.B.: Gugging zum Thema „Masken und Menschen“, wobei das Thema mit 3 verschiedenen Techniken (Masken, Acrylbilder, Plastilinfilm) aufgearbeitet wurde.

Stoffrelevante Gebiete mit Museum intensiviert

Lehrgang Kunst- und Kulturvermittlung für Schüler ermöglicht den Schülern und Schülerinnen in die Rolle der Vermittler zu schlüpfen und weist auf die Bedeutung der professionellen Vermittlung und aufsteigendes Berufsfeld hin.

Conclusio:

- Absprache von Museumsbesuchen zwischen allen beteiligten Bezugsgruppen. Das bedeutet, dass vor allem auch die Bedürfnisse der SchülerInnen miteinbezogen werden müssen. In Hinblick auf den Ablauf und die Programmatik von Museumsbesuchen muss in diesem Sinne größere Flexibilität herrschen. Vermittlungsprogramme sollten also so gestaltet sein, dass sie einen gewissen Grad an Spontaneität zulassen bzw. bereits im Vorfeld entsprechend verändert werden können.
- Inhaltlich gut vorbereitete VermittlerInnen, die mit verschiedenen Gruppen altersgerecht umgehen können.
- Fragen stellen und aufwerfen, die Interesse wecken und Diskussion fördern.
- Räume für Kreativität zulassen (Materialvielfalt) und keine vorgegeben Muster anbieten.
- Gezielter Medieneinsatz, aber keine mediale Überfrachtung. Medien werden von SchülerInnen täglich ganz selbstverständlich genutzt. Sie haben deshalb auch ihre Relevanz für Vermittlungsarbeit. Die Gefahr besteht jedoch darin Medien in selbstzweckhafter Form vor die Objekte und Inhalte des Museums zu stellen. Mit Hilfe von Medien kann und soll auf das Museum reagiert werden, die musealen Besonderheiten („Aura“) dürfen jedoch nicht in den Hintergrund treten.
- Museumsbesuche sollen Erlebnisse sein, die Freude machen und als Teil des Unterrichts verstanden werden.
- Sinnliches Erfahren und damit auch Lernen an einzigartigen real vorhandenen Objekten als Möglichkeit die Museen im Unterschied zu Schulen haben als Ressource gezielt nützen.
- Didaktische Möglichkeiten anbieten und ausnützen, die eventuell in Schulen zu kurz kommen. Dennoch ist nicht davon auszugehen, dass in Museen immer alles erklärt werden muss. Lernen besteht ja auch darin Perspektivenwechsel zu vollziehen und

⁶ z.B.: Unterrichtsthemen als Ergebnis des Ausstellungsbesuchs, Nachbesprechung usw.

über unterschiedliche Ansichten Erkenntnisgewinn zu generieren. Gerade im Zusammenhang mit Kunst und da vor allem mit zeitgenössischer ist die Erklärung oft unangebracht.

(...) wir müssen lernen, dass es an der Kunst nichts zu lernen gibt.
(Ehmer 1994, S.14)⁷

- Erfahrungen, Diskussion und widersprüchliche Wahrnehmung stehen im Vordergrund und befördern damit vor allem den Begriff der Bildung. Die Nützlichkeit besteht also im Mehrwert einer vielseitigen Betrachtung. Diese „Umwegrentabilität“ ist natürlich schwer messbar und widerspricht dem heute teilweise vorhandenen Ausbildungswahn, der oftmals darin besteht Sachverhalte und Inhalte nach ihrer Nützlichkeit zu bewerten.

ABER: Woran erinnern sich SchülerInnen noch Jahre nach ihrem Schulbesuch bei Maturatreffen: An interessante Ausflüge, spannende und aufregende Museumsbesuche und sonstige Schulveranstaltungen. Der Eventcharakter soll dem Museumsbesuch also nicht abgesprochen werden gleichzeitig muss man aber auch für eine gewisse Nachhaltigkeit plädieren, die aber ohnehin vorhanden scheint. Lerninhalte, die auch noch mit bestimmten angenehmen Ereignissen und interessanten Objekten verbunden werden bleiben im Gedächtnis!

2. Museen als außerschulische Lernorte

Lernen – Didaktik – Schule – Museum

Didaktische Maßnahmen in Museen sind nicht wie in Schulen fachdidaktisch determiniert sondern folgen anderen Mustern, die sich nach Inhalt und Aufbau der Ausstellung richten.

Darauf aufbauende und daran orientierte Vermittlungsmaßnahmen könnten und sollten mit Schulen gemeinsam geplant und umgesetzt werden. In diesem Zusammenhang kann natürlich auf bereits erprobten Methoden aufgebaut werden. Dennoch müssen Inhalte im Zusammenspiel mit Methoden immer wieder neu an wechselnde SchülerInnengruppen angepasst werden. Hier kommt es zu einer wichtigen Überschneidung in der Arbeit von Schulen und Museen. Aufgrund der Tatsache, dass jeder/jede einmal kürzer oder länger Schulen besucht hat geht fast die gesamte Bevölkerung vom eigenen „Spezialistentum“ aus. Immer wieder kommt es dadurch zu Missverständnissen und vorgefertigten Wahrnehmungen, beispielsweise in die Richtung gehend, dass LehrerInnen sich ja sowieso nicht mehr vorbereiten müssten weil sich ja - etwa in Geschichte - nichts mehr ändert.

Dieser Trugschluss lässt natürlich außer Acht, dass sich

- a.) Methoden verändern
- b.) Medien und Möglichkeiten verändern
- c.) Inhalte durch neue Erkenntnisse unter neuen Gesichtspunkten betrachtet werden können und
- d.) SchülerInnengruppen neue Zusammensetzungen und Diversitäten aufweisen und damit auch völlig unterschiedlich betreut werden müssen.

Es geht also nicht darum Inhalte möglichst komprimiert und frontal weiterzugeben sondern Möglichkeiten zu nützen um SchülerInnen zu interessieren, Neugierde zu wecken und letztlich auch zu begeistern. Museen können genau diese Zugänge eröffnen und Lernprozesse erweitern bzw. vervollständigen.

⁷ in Peez Georg. Einführung in die Fachdidaktik. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2012, S. 24

Stichwort: Kompetenzorientierung und Lehrpläne

Alle neuen Lehrpläne in Österreich wurden und werden kompetenzorientiert formuliert. Schulbücher und andere Lehr- und Lernmedien werden nach dieser Kompetenzausrichtung erstellt. **Handeln am Inhalt** ist das Motto und diesem Anspruch werden vor allem die Museen als außerschulische Lernorte gerecht.

(...) Das Museum selbst als Lern- und Handlungsort zu begreifen, entspricht den zeitgemäßen pädagogischen Erwartungen. (Klaus-Peter Busse⁸)

Was bedeutet Kompetenzorientierung? - Ein Exkurs

„Unter Kompetenzen versteht man die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.“⁹

Kompetenzen sind mehr als statisches Faktenwissen:

- **Konsequenzen für den Unterricht:** Verschiebung der Inhalte von den **Fertigkeiten** zu den **Fähigkeiten!**
- **Arten von Kompetenzen**

Sach / Fachkompetenz	Methodenkompetenz
Was werden die Lernenden zu den Lerninhalten wissen, verstehen und anwenden können ... - Operatorenliste!	Welche Mittel und Methoden werden die Lernenden finden, üben, erlernen, um ihre Aufgaben zu lösen?

Selbstkompetenz	Sozialkompetenz
Wie wird bei der Erfüllung der Aufgaben die Persönlichkeit der Lernenden gestärkt und gefördert?	Welche Kompetenzen erwerben die Lernenden durch Auseinandersetzung und Zusammenarbeit mit anderen?

⁸ in Otto Gunther in: Wagner E., Dreykorn M. (Hrsg.). *Museum Schule Bildung*. Kopaed Verlag. München 2007. S. 25

⁹ Weinert, F.(2001): *Leistungsmessung in Schulen*, Beltz Verlag, S. 27

Welche unterschiedlichen Kompetenzbereiche gibt es?

Fachkompetenz	Methodenkompetenz	Personale Kompetenz	Sozialkompetenz
umfassendes Wissen anzeigen / anwenden	Arbeitsschritte planen / Was? Wer? Wann?	bereit sein, sich selbst Ziele zu setzen	Mit anderen gemeinsam arbeiten
Resultate beurteilen und Inhalte gewichten	Informationen / Hilfsmittel effektiv nutzen	zielstrebig und ausdauernd arbeiten	Verantwortung übernehmen
sprachlich klar darstellen	Erkenntnisse / Lösungswege strukturieren	sorgfältig arbeiten	kompromissbereit sein
Fachbegriffe korrekt verwenden	Planung / Arbeitstechniken realisieren	Selbstkontrolle praktizieren / auf Fragen reagieren	Selbstvertrauen zeigen / Durchsetzungsvermögen beweisen
Transfer / Zusammenhänge herstellen	Ergebnisse übersichtlich präsentieren	Engagement zeigen	Rücksicht nehmen / Hilfe leisten

Wie werden die unterschiedlichen Dimensionen definiert, wie können Fragestellungen und Aufgaben formuliert werden?

Dimension	Schlüsselwörter	Fragen und Aufgaben
A / Wiedergeben	wer, was, wie, warum, finde, zeige, buchstabieren, aufzählen, wiederholen, erzählen, beschriften, zuordnen, markieren	Was ist ...?; Wie passierte...?; Wann war ...?; Sage ... auf!; Welcher ...?
B / Verstehen	vergleichen, erklären, umschreiben, übersetzen, klassifizieren, gegenüberstellen, illustrieren, ableiten	Stelle ... gegenüber!; Wie würdest du ... zusammenfassen?; Gib ... mit eigenen Worten wieder!
C / Anwenden	anwenden, auswählen, bilden, konstruieren, interviewen, entwickeln, organisieren, planen, identifizieren, experimentieren mit, modellieren, lösen	Wie würdest du ... nutzen?; Welche Beispiele kannst du finden, um ...?; Was wäre das Ergebnis, wenn...?
D / Analysieren	analysieren, klassifizieren, kategorisieren, unterscheiden, vereinfachen, schlussfolgern, Vermuten formulieren	Wie verhält sich ... zu ...?; Warum denkst du, dass ...?; Welche Schlussfolgerungen kannst du ziehen?
E / Entwickeln	herstellen, einschätzen, sich vorstellen, konstruieren, eine Theorie aufstellen, adaptieren, testen, Lösungen vorschlagen	Schlage eine Alternative vor!; Erfinde ...!; Wie könnte man deinen Plan modifizieren?; Sage das Ergebnis voraus!; Konstruiere ein Modell!

Das Kompetenzmodell nach Weinert umfasst also im Prinzip zwei Dimensionen:

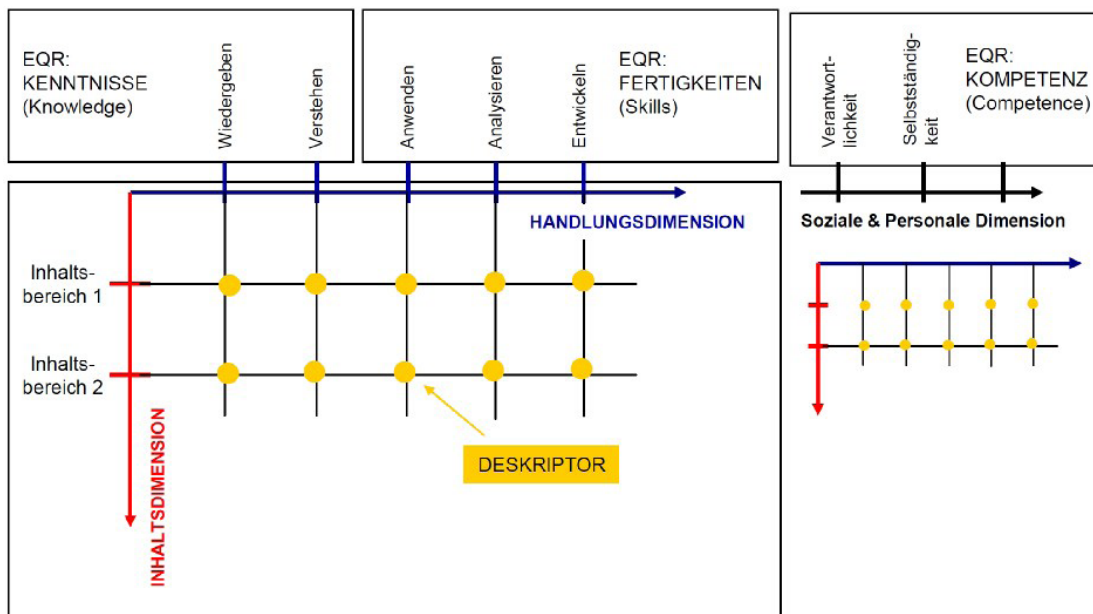
- **Die Inhaltsdimension:** ... beschreibt, worauf sich die Kompetenz richtet, wie unterschiedliche Fachbereiche, Wissensbereiche, oder Themen.
- **Die Handlungsdimension:** ... beschreibt die zu erbringende kognitive Leistung. (Sie ist in die bereits genannten 5 Stufen unterteilt)

Was sind Deskriptoren?

An den Kreuzungspunkten von **Handlungs- und Inhaltsdimension** stehen die **Deskriptoren**

eine Kompetenz bedeutet eine **Handlung** an einem **Inhalt!**

„Deskriptoren bauen auf dem Kompetenzmodell auf und ermöglichen die Abbildung der zu erreichenden Kompetenzen durch die Kombination der Inhalts- und Handlungsdimension. **Sie erfassen erwünschte Leistungen der SchülerInnen.**“¹⁰
(Grafik: Quelle, Gerhard Tanzer, „Informationen zur Politischen Bildung“, Nr. 34)



Beispiel: Wenn SchülerInnen einen Museumsbesuch gemeinsam mit ihrer Lehrkraft planen werden bereits **zahlreiche Kompetenzen** angesprochen:

Methodenkompetenz: Arbeitsschritte planen, Hilfsmittel nutzen

Sozialkompetenz: Mit anderen arbeiten usw.

Halten sie beispielsweise ein **Referat** so müssen sie Planungsschritte setzen (**Methodenkompetenz**), und Selbstvertrauen zeigen (**Sozialkompetenz**) wenn sie im Museum referieren.

Inhaltlich gesehen (**Fachkompetenz**) müssen sie im Zuge eines Referats vor Ort, also im Museum, Inhalte strukturieren und richtig darstellen, Sachverhalte klären und **am Inhalt handeln**, also beispielsweise das Werk eines Künstlers vorstellen, in den Kontext der Ausstellung einbetten und die **Bildinhalte analysieren**.

Werden andere Vermittlungsmethoden angewendet so könnte man weitere Kompetenzbereiche anführen.

¹⁰ Handreichung des Bildungsstandardgruppe „Geografie, Geschichte und Politische Bildung“ an HTL zum neuen Lehrplan „Geografie (einschließlich volkswirtschaftlicher Grundlagen), Geschichte und Politische Bildung, verfasst und zusammengestellt von Irene Ecker, Gerhard Tanzer, Sylvia Weber und Anna Wegl, S. 11

Daraus ergeben sich konkrete Handlungsmöglichkeiten für Museen:

- Bei bereits vorhandenen Vermittlungsangeboten könnte herausgestrichen werden welche Kompetenzen bei den SchülerInnen angesprochen werden. Im Zuge der Entwicklung aktueller Vermittlungsprogramme können diese Kompetenzen verstärkt berücksichtigt werden.
- Vermittlungsangebote können auch in der Vor- und Nachbereitung – am besten in der konkreten Zusammenarbeit mit LehrerInnen – auf gewisse Kompetenzen Rücksicht nehmen. Wichtig ist dabei jedoch der „unverkrampfte“ Umgang mit dem Thema. Es sollte nicht darin enden in Kompetenzrastern mit zahlreichen Unterpunkten Teilbereiche als „erfüllt“ abzuhaken. Vielmehr geht es darum, das Bewusstsein zu schaffen, dass ein Museumsbesuch viel mehr ist als reine Wissensvermittlung und damit integrativer Bestandteil des Unterrichts sein kann.
- Vor allem der in Museen vorhandene Zusammenhang zwischen Handlungs- und Inhaltsdimension sollte hervorgestrichen und ev. auch verstärkt werden.

Wie werden Kompetenzen in die Lehrpläne integriert?

Wo und wie können Museen mitwirken?

Um den letzten Punkt etwas genauer zu verdeutlichen möchte ich Auszüge aus verschiedenen aktuellen österreichischen Lehrplänen anführen. Ich erhebe für diesen knappen Überblick nicht den Anspruch von Vollständigkeit und habe mich dabei vor allem auf die allgemeine Pflichtschule konzentriert. Starten möchte ich mit der Volksschule.

VS: Hier wird immer wieder die Bedeutung außerschulischer Lernorte zur Erweiterung des Erfahrungshorizonts der SchülerInnen angeführt:

Aber auch die enge Wechselwirkung von schulischem und außerschulischem Lernen macht eine kontinuierliche Zusammenarbeit zwischen der Schule und den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten erforderlich.¹¹

Thematisch bietet sich der **Sachunterricht** als Rahmen für Museumsbesuche an. Die SchülerInnen lernen verschiedene Themen wie Natur, Raum und Zeit, aber auch Wirtschaft und Technik kennen – ein idealer Anknüpfungspunkt für Museen verschiedenster Ausrichtung.

Auch aus Schlagwörtern im Zusammenhang mit Bildnerischem Gestalten ergeben sich gemeinsame Schnittmengen zwischen Museen und Schulen

*„Mit allen Sinnen wahrnehmen - Werke betrachten
Beispiele aus Alltag, Medien und Kunst genau anschauen, Details entdecken¹²
Auf Informationen über Kunst und Interessantes erfahren Kultur neugierig werden
Über einzelne Werke und deren Gestalterinnen und Gestalter
Auf Informationen über Kunst und Kultur neugierig werden
Erweitern des Erfahrungshorizonts im Bereich der kulturellen Bildung*

¹¹ Lehrplan VS, https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_vs_gesamt_14055.pdf?4dzgm2, abgerufen am 15.05.2015, S 19

¹² LP VS, S. 175

In den **Didaktischen Grundsätzen** der VS wird wörtlich auf Museumsbesuche verwiesen. *Ausstellungs-, Museums- und Atelierbesuche ermöglichen die Begegnung mit Originalen sowie den Dialog mit Fachleuten und sind daher ein wichtiger Bestandteil des Unterrichts.*

Im Lehrplan der NMS werden **Wissensaneignung und Kompetenzerwerb** wie folgt definiert:

*Kompetenz besteht aus dem Zusammenspiel von Wissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Haltungen, welche in Handlungssituationen durch die Disposition der Einzelnen zur Geltung kommen. Zur fachbezogenen Kompetenzentwicklung gehört die Aneignung fundierten Wissens, eine zentrale Aufgabe der Schule. Dabei sollen die Schülerinnen und Schüler im Sinne eines lebensbegleitenden Lernens zur selbstständigen, aktiven Aneignung, aber auch zu einer kritisch-prüfenden Auseinandersetzung mit dem verfügbaren Wissen befähigt und ermutigt werden.*¹³

In diesem Sinne...

*Schule öffnet sich nach außen und setzt dabei verstärkt auf partnerschaftliche Kooperationen mit anderen Bildungseinrichtungen, Institutionen, Betrieben u.ä. Begegnungen mit Fachleuten, die in den Unterricht eingeladen werden können, sowie die Einbeziehung außerschulischer Lernorte bzw. die Ergänzung des lehrplanmäßigen Unterrichts durch Schulveranstaltungen stellen wesentliche Bereicherungen dar.*¹⁴

*Bei fächerübergreifender Unterrichtsgestaltung steht ein komplexes, meist lebens- oder gesellschaftsrelevantes Thema oder Vorhaben im Mittelpunkt. Die einzelnen Unterrichtsgegenstände haben im integrativen Zusammenwirken - zB im Sinne des Projektunterrichts - ihren themenspezifischen Beitrag zu leisten.*¹⁵

Auch die Fächer- und Projektbezogene Unterrichtsgestaltung, die einen immer größeren Stellenwert einnehmen soll, ist eine sinnvolle Möglichkeit und Chance für die Zusammenarbeit mit Museen. Schule soll sich also öffnen, das bedeutet:

Die Schule ist in ein soziales Umfeld eingebettet, zB in die Nachbarschaft, den Stadtteil, die Gemeinde. Durch Öffnung nach außen und nach innen ist dem Rechnung zu tragen, um die darin liegenden Lernchancen zu nutzen.

Öffnung nach außen kann durch Unterricht außerhalb der Schule erfolgen sowie durch Ergänzung des Unterrichts in Form von Schulveranstaltungen, außerschulische Kooperationen und Partnerinnen und Partner. Den Grundsätzen der Anschaulichkeit und der Alltagsbezogenheit entsprechend eignen sich Betriebe, öffentliche Einrichtungen, Naturräume usw. als Unterrichts- bzw. Lernorte.

Öffnung nach innen bedeutet, Personen aus dem Umfeld der Schule sowie externe Expertinnen und Experten einzubeziehen, die ihre Erfahrungen, ihre Fertigkeiten und ihre Kenntnisse an die Schülerinnen und Schüler weitergeben können.

Egal welche Form der Öffnung, das Museum kann mitwirken. Auch inhaltlich sind Museen gefragt und können für verschiedene Fächer Schwerpunkte und Ergänzungen liefern.

¹³ Lehrplan NMS, BGBl. II - Ausgegeben am 30. Mai 2012 - Nr. 185, S.2

¹⁴ Lehrplan NMS, BGBl. II - Ausgegeben am 30. Mai 2012 - Nr. 185, S.7

¹⁵ Lehrplan NMS, a.a.O., S. 16

Deutsch

*Arbeit mit Texten und Bildern (Quellen und Darstellungen der Vergangenheit bzw. der Gegenwart in unterschiedlichen Medien), Interpretation und Bewertung; Begriffsbildung und Anwendung; Sammeln und Anwenden von Argumenten im Diskurs.*¹⁶

Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung

Formen Menschlichen Zusammenlebens, Kultur und Kunst

Musik

*Ein unerlässlicher Bestandteil der Unterrichtsgestaltung ist die aktive Einbeziehung von Künstlerinnen, Künstlern, Expertinnen und Experten sowie die Verbindung zum regionalen und überregionalen Kulturleben in und außerhalb der Schule. Projekte und Veranstaltungen können die Schülerinnen und Schüler zu künstlerischer Tätigkeit anregen und das Gemeinschaftserlebnis fördern.*¹⁷

Bildnerische Erziehung

*Im Sinne der Anschaulichkeit muss grundsätzlich auf optimale Qualität der verwendeten Bildmedien geachtet werden. Die Begegnung mit dem Original ist auf jeden Fall anzustreben. Manche Einsichten können zudem nur im unmittelbaren Vergleich (zB: Doppelprojektion) gewonnen werden.*¹⁸

Lehrinhalte BE u.a.

Kunstvermittlung: Museum, Galerie, Kunstmarkt, Medien.

Der Anspruch, Lernchancen aus der Vernetzung von praktischer Arbeit und Reflexion zu entwickeln, stellt besondere Anforderungen an den Organisationsrahmen der Lernprozesse. Die wöchentliche Doppelstunde als minimale Zeiteinheit des Unterrichtsgeschehens zählt ebenso zu den Voraussetzungen wie die Einbeziehung außerschulischer Lernorte (Galerien, Museen, Ateliers, Begehung von Architektur usw.), die eine Begegnung mit Originalwerken möglich macht.

Technisches Werken

Auseinandersetzung mit Bauen, Wohnen und Raumplanung. Außerdem mit Design und Technologie

Welche Inhalte und Kompetenzen können von Museen (mit)abgedeckt werden?

Die Schülerinnen und Schüler sollen Informationsquellen und Einrichtungen der Kunstvermittlung kennen und selbstständig nutzen lernen.

Diese Auflistung lässt sich für andere Schultypen beliebig fortsetzen und verdeutlicht so den Bedarf unseres Bildungssystems, Museen in ihre Arbeit zu integrieren. Auch im Lehrplan der BMHS werden – etwa im Fach „Musik, Bildnerische Erziehung und kreativer Ausdruck“ - der Kontakt mit dem Original oder die eigenständige Nutzung außerschulischer Lernorte wie Museen gefordert.

¹⁶ Lehrplan NMS, a.a.O., S. 43

¹⁷ Lehrplan NMS, a.a.O., S. 76

¹⁸ Lehrplan NMS, a.a.O., S. 80

Stichwort: Rahmenbedingungen

Diese auch in Lehrplänen festgeschriebene Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Museen und Schulen müssen natürlich auch die Rahmenbedingungen Rechnung tragen. Vieles wurde ja bereits beim Vergleich zwischen Schulen und Museen erörtert. Deshalb möchte ich nur noch auf ein paar praktische Aspekte eingehen, die mir wichtig erscheinen:

- Öffnungszeiten: Schulen starten um 7:45, Museen haben meistens andere Öffnungszeiten.
- Transport und Hinfahrt: Gerade in einer großteils ländlichen Region wie NÖ entscheiden oftmals Transportmöglichkeiten zu musealen Einrichtungen über den Besuch.
- Vor- und Nachbereitung bzw. Besuch vor Ort: Einbindungsmöglichkeiten in den Unterricht helfen LehrerInnen dabei, den Museumsbesuch vor- und nachzubereiten aber auch dessen Notwendigkeit zu argumentieren.

Stichwort: Kooperation

zwischen Schulen und Museen

Aus den bisherigen Überlegungen geht hervor, dass eine langfristige Kooperation zwischen Schulen und Museen wahrscheinlich die beiderseitig besten Möglichkeiten einer gelungenen Partnerschaft bietet.

In diesem Zusammenhang wurde bereits das Projekt PART erwähnt.

Eine große Chance bietet sich aber auch in den neu geschaffenen **Kulturkontaktpersonen** an NMS. Ein eigener, umfangreicher Leitfaden definiert deren Tätigkeit im schulischen Kontext. Personen, die diese Funktion innehaben kümmern sich um die Vernetzung und Koordination kultureller Angebote, um Projekte und die Zusammenarbeit mit Museen.

Kulturelle Bildung und Kunst- und Kulturvermittlung sind wichtige Elemente der Neuen Mittelschule. Mit der "Kulturkontaktperson" wurde eine zentrale Funktion an jeder NMS geschaffen, um – gemeinsam mit der Schulleitung und den KollegInnen - eine stärkere Vernetzung und Koordination der einzelnen Aktivitäten an den jeweiligen Standorten zu entwickeln. Kulturelle Bildung und Kulturvermittlung können so Schritt für Schritt als relevante Aspekte des Schulentwicklungsprozesses definiert und nachhaltig verankert werden.¹⁹

„Kunst- und Kulturvermittlung ist wichtiger Bestandteil der Bildungsarbeit. Eine verstärkte Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur vermittelt Wissen und schafft gleichzeitig Raum für Selbsterfahrung und Reflexion. Kunst- und Kulturprojekte eröffnen jungen Menschen an den Schulen einen neuen Zugang zu Bildungsinhalten. Schülerinnen und Schüler werden durch kreative Impulse motiviert und in ihrer Kunstfertigkeit gefördert. Die verstärkte Zusammenarbeit mit Künstlerinnen und Künstlern bereichert den Unterricht und verstärkt den interkulturellen Dialog. Ziel ist die Verwirklichung einer neuen Lehr- und Lernkultur.“

¹⁹ Leitfaden Kultur Kontakt Personen an NMS, https://www.bmbf.gv.at/schulen/schubf/se/kks_leitfaden_kkpnms.pdf?4mhaly, abgerufen am 15.05.2015. S. 1

Kulturelle Bildung und Kunst- und Kulturvermittlung sind also als zentrale Bestandteile der NMS definiert. An jedem NMS-Standort wurde verbindlich eine Kulturkontaktperson ernannt. Österreichweit wurde somit ein Netzwerk von über 946 Kulturkontaktpersonen eingerichtet, das stetig – analog zum weiteren Ausbau der Neuen Mittelschule – wächst (Stand: Schuljahr 2013/14).

Als mittelfristiges Ziel sollte - in Zusammenarbeit zwischen Schulleitung und der Kulturkontaktperson - an jedem NMS-Standort ein Team von KollegInnen aus unterschiedlichen Fächern entstehen, das – ausgehend von einer gemeinsamen Analyse des Status Quo - an den verschiedenen Ebenen (s.S.2) der kulturellen Bildung arbeitet, Ziele für Klassen bzw. die gesamte Schule definiert und Aktivitäten dementsprechend plant und umsetzt.

Kulturelle Bildung ist in der Struktur der Schule v.a. über die künstlerischen Fächer verankert. Die Qualität dieses Unterrichts muss nachhaltig gesichert bzw. kontinuierlich weiter entwickelt und verbessert werden (z.B. über Fortbildungen, fächerübergreifende Kooperationen, Projektunterricht etc.). Kulturelle Bildung als Lernmethode soll aber auch stärker in anderen Fächern eingesetzt und verankert werden (Medienkompetenz, Sprach- und Leseförderung, gegenstandsübergreifende Arbeit, etc.) sowie in der schulischen Tagesbetreuung.

Die Rolle der Kultur Kontakt Person ist eindeutig definiert: Nachhaltige Programme und Kooperationen sollen entstehen eine ideale Chance um die längerfristige Zusammenarbeit zwischen Schule und Museum zu stärken und mit fixen Strukturen zu versehen. Die Einbindung dieser Maßnahmen in das Schulqualitätsprofil der jeweiligen Standorte festigt diese Schritte in weiterem Maße.

3. Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich also festhalten

1. Die Partnerschaft zwischen Schulen und Museen ist – trotz diverser Unterschiede zwischen den beiden Institutionen - in den diversen Lehrplänen vorgesehen und in vielen Fällen auch gelebte Praxis. Die Differenzen ermöglichen beiden Institutionen Vorteile, indem wechselseitig Bereiche abgedeckt werden.
2. Diese Partnerschaft kann und soll verstärkt werden indem:
 - Langfristige Kooperationen entstehen – eine Möglichkeit dafür bieten die neu eingerichteten Schul – Kulturkontaktpersonen
 - Museen und Schulen könnten sich auch in der Vor- und Nachbereitung absprechen und gemeinsam neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit finden und Methoden erproben. In diesem Zusammenhang könnten auch gemeinsame Seminare (Museumspersonal plus LehrerInnen stattfinden)
 - Die Perspektiven und Ideen der SchülerInnen stärker Beachtung finden indem etwa deren Medienkompetenz als Ressource genutzt wird.
3. Die Orientierung an Kompetenzmodellen in allen Alterstufen eröffnen neue sinnvolle Kooperationsmöglichkeiten. Museen werden so nicht nur zu Lernorten sondern auch zu Orten der Handlung. Partizipative Elemente und die Möglichkeit neue Methoden des Lehrens und Lernen auszuprobieren eröffnen neue Chancen für Schulen. Museumsbesuche werden so zum Teil des Regelunterrichts.